

The background of the page is a photograph of a modern ceiling. It features a light blue rectangular panel in the center, surrounded by white acoustic ceiling tiles. Several recessed circular lights are embedded in the ceiling, some of which are illuminated, creating a warm glow. The ceiling has a curved, dynamic shape, suggesting a contemporary architectural style.

Die neue Wir-Kultur

Im „Manifest der Generation Global“ beschreiben die jungen Zukunftsforscher Lena Papasabbas und Tristan Horx den Wertekanon ihrer Generation. Im Interview erklären die beiden Mittzwanziger, was genossenschaftliche Werte wie Gemeinschaft und Solidarität für sie bedeuten.



„Unsere Generation achtet viel auf Fairness und Herkunft. Wenn du Anteile hast an einer Genossenschaft, kannst du diese Aspekte besser kontrollieren.“

Tristan Horx, Wiener EU-Bürger mit irisch-britischer Staatsbürgerschaft

„Wir streben in unserer Generation ganz neue Statussymbole an, die viel stärker mit Erlebnissen verbunden sind – am besten in Gemeinschaft mit anderen.“

Lena Papasabbas, Fränkin mit griechischen Wurzeln

Wir sind heute in Wien, weil euer Arbeitgeber, das Zukunftsinstitut aus Frankfurt, hier einen zweiten Standort unterhält. Welchen Hintergrund habt ihr?

Tristan Horx: Ich habe hier in Wien Kultur- und Sozialanthropologie studiert. In meinem Studium ging es unter anderem um das mangelnde Zugehörigkeitsgefühl von jungen Leuten zu Nationalstaaten. Bei mir ist es auch so. Meine Mutter ist Engländerin, mein Vater Deutscher. Zur Welt gekommen bin ich in Deutschland, aber ich habe die irische und die britische Staatsbürgerschaft. Ich lebe in Wien, daher könnte ich die österreichische sicherlich auch bekommen, aber ich finde es reizvoll so. Man behält einen anderen Betrachtungswinkel auf das Land, in dem man lebt.

Lena Papasabbas: Ich lebe in Frankfurt und arbeite seit 2015 beim Zukunftsinstitut. Ich bin auch Kulturanthropologin. Und wie mein Name schon suggeriert, habe ich väterlicherseits griechische Wurzeln.

Ihr attestiert der Generation Global wieder ein stärkeres Wertegefühl, auch für Gemeinschaft und gesellschaftliche Verantwortung. Was war der Anlass für diese Betrachtung?

Papasabbas: Es sind zwar eher junge Menschen, die sich damit identifizieren, aber wir wollen den Begriff „Generation Global“ wertorientiert verstehen und nicht an einem bestimmten Geburtsjahrzehnt festmachen. Der Auslöser waren die rechtspopulistischen Strömungen in Europa. Wir hatten das Gefühl, dass es da noch eine andere Geschichte gibt, die in den Medien nicht so auftaucht. Gerade bei Ereignissen wie dem Brexit oder der US-Wahl haben sich die jungen Leute eher herausgehalten. Genau die wollten wir beschreiben, um zu zeigen, dass es eine Gegenströmung gibt ...

Horx: ... die innerhalb des gegebenen demokratischen Rahmens nicht so politisch aktiv ist. Ich war etwas genervt, weil ich als britischer Staatsbürger von Österreich aus nicht an der Brexit-Abstimmung teilnehmen konnte und dann gesehen habe, wie meine Altersgenossen in England einfach nicht wählen gegangen sind. »



› Warum sind so viele junge Leute gerade bei Wahlen so unpolitisch?

Horx: Beim Brexit haben sich die jungen Leute eher herausgehalten, weil sie wie ich in der EU aufgewachsen sind. „They take it for granted“ – sie sehen die EU als selbstverständlich an. Aber man muss lernen, für solche Werte zu kämpfen. Es schmerzt mich, das zu sagen, aber die vorigen Generationen waren sehr viel revolutionärer als unsere.

Papasabbas: Ein Grund ist auch, dass die Ordnung der politischen Landschaft einer vergangenen Zeit angehört, die großen Teilen der jungen Bevölkerung fremd erscheint. Das gilt auch für die Wertekategorie. Dieses politische Rechts und Links ist nichts mehr, womit man sich in unserer Generation identifizieren kann. Das hat zu einem gewissen Desinteresse geführt. Ein wenig Bequemlichkeit mag auch dahinterstecken, denn wenn einem eine Partei nicht zu 100 Prozent passt, hält man sich

„Das Start-up-Phänomen ist ein wenig korrumpiert worden durch das große Geld von Risikokapitalgebern, die sich bei Erfolg gleich wieder herausziehen.“

Tristan Horx, Trendforscher beim Zukunftsinstitut Wien

lieber gleich ganz raus. Aber das kann eben auch nicht der richtige Weg sein. Man muss politisch partizipieren.

Horx: Viele junge Leute umgehen den politischen Apparat aber auch einfach. Man kann sich auch so in Netzwerken zusammenschließen und sich für etwas engagieren, und zwar weltweit. Die treibenden Kräfte agieren nun mal global, während Parteien national organisiert sind. Welchen Einfluss hat eine Partei in Österreich oder Deutschland, verglichen mit Global Playern wie Facebook oder Google?

Papasabbas: Politik ist ja auch mehr als wählen gehen. Es geht um alltägliche Lebensentscheidungen, in denen ich meine Werte lebe. Durch einen kritischen Konsum habe ich als Einzelner auch eine Wirkungsmacht.

„Don't throw it away – there is no away“, steht in eurem Manifest. Was ist daran global?

Papasabbas: Wenn man als Kosmopolit lebt und sich als globaler Bürger versteht, dann hat man auch ein sehr starkes Bewusstsein dafür, dass die globalen Umweltprobleme die eigenen sind. Der Klimawandel hält sich ja auch nicht an nationale Grenzen.

Kritischer Konsum, Umweltbewusstsein – welche Werte zeichnen die Generation Global denn besonders aus?

Papasabbas: Ein wichtiger Punkt ist der Pioniergeist, bezogen auf das Ausprobieren neuer Lebensstile. Das schließt auch ein hohes Maß an Toleranz mit ein. Homosexualität zum Beispiel ist in unserer Generation einfach kein Thema mehr. Gemeinschaft ist ein wichtiger Punkt. Das kommt auch daher, dass wir in un-

serer Generation ganz neue Statussymbole anstreben. Diese haben weniger mit Gütern zu tun, sondern viel stärker mit Erlebnissen, am besten in Gesellschaft von anderen. Wir leben eine neue „Wir-Kultur“.

Das passt gut zur genossenschaftlichen Idee, die es seit über 150 Jahren gibt. Was bedeutet Genossenschaft für euch?

Horx: Ich kenne den Begriff aus Erzählungen meines Vaters über die Hippiezeit. Außerdem leben wir beide in Wohngemeinschaften, das ist, so gesehen, auch eine Form von Genossenschaft. Aber bezogen auf Firmen, die eine Genossenschaft sind und wo Kunden mitbestimmen können, würde ich vermuten, dass moralische Fragen eine größere Rolle spielen. Das finde ich auf jeden Fall gut. Zudem sind genossenschaftliche Banken besser durch die Finanzkrise gekommen, weil sie eben keine Schrottpapiere verkauft haben. Unsere Generation achtet viel auf Fairness und Herkunft. Wenn du Anteile hast an einer Genossenschaft, kannst du diese Aspekte besser kontrollieren. Ansonsten kann ein Unternehmen einfach eine nette Social-Media-Kampagne machen, um kritische Kunden zu besänftigen. Bei einer Genossenschaft hat man aber mehr Möglichkeiten, sich als Konsument durchzusetzen – das kann nicht schaden.

Umso passender, dass sich sogar einige Start-ups als Genossenschaft gründen, damit alle am Erfolg partizipieren können.

Horx: In der Start-up-Kultur macht das absolut Sinn, finde ich. Denn das Start-up-Phänomen ist ein wenig korrumpiert worden durch das große Geld von Risikokapitalgebern, die sich bei Erfolg gleich wieder herausziehen. Vielleicht kann die Genossenschaftsidee helfen, den besonderen Gründer-Spirit zu retten.


Papasabbas: Aber dieses Prinzip, das ja auch bei Genossenschaften wichtig ist, Vertrauen durch Transparenz zu schaffen und durch Verteilung der Verantwortung – das wird als Strukturform extrem erfolgreich bleiben. Das passt auch zum Aufstieg der Blockchain, einem Konzept, das auch auf Transparenz und Verteilung setzt.

Die Europäische Union ist ja auch eine Art Solidargemeinschaft. Fühlt ihr euch als EU-Bürger?

Horx: Ich kann mich überhaupt keinem Nationalstaat zuordnen. Weltbürger wäre mir als Überbegriff auch zu groß. Ein bisschen kleiner und kultureller will man sich ja doch verorten. Die kleinste Einheit, mit der ich einverstanden wäre, ist die EU.



Tristan Horx (24) ist in Wien mit der Trendforschung in der Zukunftsforscher-Familie Horx aufgewachsen. Er betreibt Zukunftsforschung aus Sicht der Jugend und kombiniert dabei Sozial- und Kultur-anthropologie mit seinen Erfahrungen in einer immer komplexer werdenden Welt. Digitalisierung, Lifestyle, Globalisierung und Generationenwandel sind in seinen Vorträgen und den Gesprächen mit den Gästen seines Podcasts „Treffpunkt Zukunft“ ebenso Thema wie seine größte Leidenschaft: die Zukunft von Politik und Medien.



Lena Papasabbas (25) befasst sich mit dem Wandel der Wissensgesellschaft, ihren Menschen, Werten und Technologien. Als Kulturanthropologin interessiert sie sich für alle Facetten unserer immer heterogener werdenden Kultur und setzt sich mit zentralen Entwicklungsdynamiken auseinander. Ihr Weg führte Lena Papasabbas von ihrem Geburtsort in Franken nach Frankfurt, wo sie ihren Master in Kulturanthropologie absolvierte und nebenbei als Autorin, Herausgeberin und Seminarleiterin arbeitete. Seit 2015 ist sie für das Zukunftsinstitut als Redakteurin, Social-Media-Beauftragte und Sprecherin tätig.

„Wir glauben, dass der Wachstums-kapitalismus, so wie wir ihn kennen, ausgedient hat.“

Lena Papasabbas, Sprecherin beim Zukunftsinstitut Frankfurt

Papasabbas: Finde ich auch. Die europäische Identität passt zu unseren Lebensstilen und Biografien. Ich finde auch die Free-Interrail-Kampagne gut. Danach soll jeder EU-Bürger zum 18. Geburtstag ein Interrail-Ticket geschenkt bekommen, um quer durch Europa zu reisen. Mobilität und Reisen sind die Faktoren, warum unsere Generation so kosmopolitisch tickt. Dieser Perspektivwechsel fördert Offenheit und Toleranz.

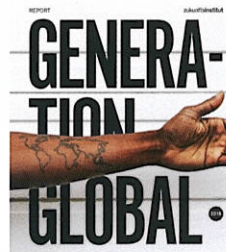
Dabei haben frühere Zukunftsforscher prophezeit, die Digital Natives würden alle hinter ihren Bildschirmen vereinsamen. Wo lag also der Fehler?

Papasabbas: Ein Misstrauen gegen neue Technologien, die die Jugend angeblich verderben, gab es ja schon immer. Das war schon beim Aufkommen des Buchdrucks so. Die ältere Generation sagte damals, Bücher wären Teufelswerk. Dass junge Leute heute nicht von ihren Screens wegkommen, ist natürlich ein Phänomen, das es wirklich gibt. Aber man muss das differenziert betrachten. Wenn man viele junge Menschen sieht, die in der Tram sitzen und auf den Bildschirm schauen, sind sie vermutlich gerade in Kontakt mit der Familie, mit Freunden und Kollegen und damit hoch sozial in dem Moment. Sie sind mit anderen verbunden und eben nicht isoliert.

Wie geht es weiter mit der Generation Global? In ein paar Jahren gibt es vielleicht die ersten Topmanager aus diesen Reihen. Wie blickt ihr in die Zukunft?

Papasabbas: Unser Blick ist auf jeden Fall ein optimistischer. Bei aller Konsumkritik wird sich der Kapitalismus natürlich nicht in Wohlgefallen auflösen. Aber wir glauben schon, dass der Wachstumskapitalismus, so wie wir ihn kennen, ausgedient hat.

Horx: Was auch nicht das Ende des Kapitalismus bedeuten wird. Er beflügelt schließlich den Fortschritt. Ich denke aber schon: Wenn Vertreter unserer Generation in Entscheiderpositionen sitzen, werden sie sozialverantwortlicher agieren. •



Noch mehr „Generation Global“ liefert der 120 Seiten starke Report vom Zukunftsinstitut.